

Öffentliche Anstalten für Naturgeschichte in Holland und dem nordwestlichen Theile von Deutschland.

Auszug aus einem Vortrage, gehalten im Verein für Naturwissenschaft zu Braunschweig.*)

Von Prof. Dr. Wilh. Blasius.

(Schluss.)

Utrecht, eine alte, historisch höchst interessante Stadt von 65,500 Einwohnern, ist die vierte und letzte der holländischen Universitätsstädte, zugleich Sitz einer Thierarzneischule. Die Universität ist fast 250 Jahre alt. Dem entsprechend macht auch das Naturhistorische Museum derselben, welches sich in dem neben dem Dome gelegenen Akademie-Gebäude befindet, einen alten und ehrwürdigen Eindruck. Dasselbe steht unter der Leitung des berühmten und jetzt hochbetagten Mikroskopikers, Professors P. Harting und setzt sich hauptsächlich aus zoologischen, vergleichend-anatomischen und paläontologischen Naturalien zusammen. Eine Treppe hoch liegt der Hörsaal nebst den Arbeitsräumen und daneben sind einige grosse Räume an den Wänden mit grossen Glasschränken und in der Mitte mit niedrigen Pultschränken besetzt. Die Sammlungen, welche sich hier finden, sind nicht alle gleich gut gepflegt und scheinen hauptsächlich den Unterrichtszwecken zu dienen, so dass mehrfach das Verschiedenartigste neben einander steht, so wie es eben der Gang der Vorlesungen erfordert. Fast alle Thierabtheilungen: Säugethiere in Spiritus, Reptilien, Batrachier und Fische, Schmetterlinge, Käfer etc., Conchylien, Stachelhäuter, Korallen, z. Th. in schönen Exemplaren, z. Th. in grosser Reichhaltigkeit sind hier vertreten; dabei finden sich auch Schädel und Skelette, letztere z. B. zahlreich von Schildkröten und Fischen, erstere beispielsweise von Krokodilen und Gavials, ferner fossile Hirschgeweihe, Reste vom Mammuth und Höhlenbär u. s. w. — Das nicht sehr grosse Auditorium ist in compendioser Weise fast an allen Wänden mit grossen Glasschränken umgeben, die wiederum fast ausschliesslich zur Aufbewahrung grosser osteologischer und paläontologischer Schaustücke dienen, was einen überraschenden Anblick gewährt.

Eine leichtgebaute Treppe führt uns in das obere Stockwerk, wo in einem grossen aus vier Abtheilungen bestehenden Saale von ca. 75 Schritt Länge und 25 Schritt Breite die Hauptsammlung von gestopften Säugethiere und Vögeln, sowie von Skeletten dieser Thierklassen ziemlich wohlgeordnet zur Aufstellung gebracht ist. Ich muss gestehen, dass ich diese Schätze, die mich auf den ersten Blick mit allen Vorzügen und Mängeln an die Sammlungen von Groningen erinnerten, nicht mehr erwartet hatte, nachdem ich bereits in den unteren Räumen so vielerlei Interessantes, aller-

dings z. Th. wenig geordnet, gefunden. Die aufgestellten Säugethiere und Vögel sind zwar meist etwas mangelhaft präparirt, alt und verblichen, aber es finden sich doch viele werthvolle Sachen darunter. In den grossen Wandschränken dicht neben, hauptsächlich links vom Eingang und in den niedrigen Pultschränken vor denselben steht noch eine reiche und höchst interessante Skelett- und Schädel-Sammlung. Biologische Stücke (hauptsächlich Nester), Conchylien, Insecten und Krebse füllen die auf der rechten Seite des Saales stehenden niedrigen Pultschränke.

Münster, mit circa 35,500 Einwohnern, ist als Sitz einer nur mit theologischer und philosophischer Facultät ausgestatteten Universität ein Centralpunkt für alle wissenschaftlichen Bestrebungen der ganzen Provinz und deshalb neben anderen Anstalten versehen mit auffallend vielen naturgeschichtlichen Instituten von Bedeutung. Es ist natürlich, dass ich zunächst die Sammlungen der Universität (Akademie) ins Auge fasse, zuerst das Zoologisch-anatomische Museum der Akademie, in dem alten Gebäude derselben aufgestellt und im Begriff, demnächst in den stattlichen Neubau am Domplatze überzusiedeln. Der Director Professor Landois zeigte mir mit grosser Bereitwilligkeit die in engen Räumen neben dem Auditorium aufgestellten reichen Sammlungen, die leider nicht für eine allgemeine Benutzung von Seiten des Publikums, sondern allein für den akademischen Unterricht bestimmt und auch danach in ihrem Bestande hauptsächlich eingerichtet sind. Von den mancherlei interessanten Stücken aus fast allen Klassen des Thierreichs will ich nur das für mich besonders wichtige Skelett eines Aurochsen hervorheben. — Es ist an dieser Stelle ferner der Zoologische Garten zu erwähnen, welcher, von dem „Westfälischen Verein für Vogelschutz“ begründet, erst im Sommer 1875 in Münster eröffnet worden ist. Er hat sich ein beschränkteres Ziel gesetzt, als die grossen Zoologischen Gärten Central-Europas, von denen wir in Holland einige kennen lernten, nämlich hauptsächlich die Pflege der einheimischen Thierwelt und die Einführung, Züchtung und Acclimatisation nutzbringender Thiere. Dass auf diesem Wege in Münster bereits rüstig vorwärts geschritten und Manches erreicht ist, sieht der Besucher. Der einheitliche Plan wird aber nur gar zu leicht durch die Aufnahme für die Zwecke des Gartens fremdartiger Thiere,

*) Wir machen darauf aufmerksam, dass der Vortrag, welchen wir des beschränkten Raumes wegen hier nur im Auszuge geben können, den Sitzungsberichten des Vereins für Naturwissenschaft zu Braunschweig angefügt werden und auch separat in Commission von O. Häring u. Co. in Braunschweig erscheinen wird.

welche durch Geschenke oder irgend eine günstige Ankaufs-Gelegenheit erworben werden, zerrissen. Die neu errichteten Thierwohnungen, wie der Bärenzwinger und die Raubvogel-Volière sind zwar in geringeren Grössen-Verhältnissen, als in den anderen Gärten, aufgeführt, scheinen aber sonst musterhaft. Viele andere Käfige dürften jedoch noch sehr verbesserungsbedürftig sein, sowie auch dem Garten eine sorgfältigere Pflege der doch nun einmal den Rahmen der Thierwelt bildenden gärtnerischen Anlagen zu wünschen wäre. Bedenkt man andererseits, dass der Garten erst seit vier Jahren besteht und dass er aus den Mitteln einer in einer Provinzial-Stadt begründeten Privatgesellschaft errichtet ist und unterhalten wird, so kann man nicht umhin, anzuerkennen, dass schon ausserordentlich Vieles, was zu guten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt, erreicht ist. — In einer Beziehung ist sogar der Garten auf dem besten Wege, Vorzügliches zu leisten, d. i. in Betreff des in dem oberen Stockwerk des Wirthschaftshauses aufgestellten, von der zoologischen Section des westfälischen Provinzial-Vereins und hauptsächlich von dem verdienstvollen Professor Landois begründeten Zoologischen Museums und Zooplastischen Cabinets, durch welches ich unwillkürlich an die ausgezeichneten Bestrebungen der Amsterdamer Gesellschaft „*Artis*“ erinnert wurde. — Das Museum in Münster, das ich unter der sachverständigen Führung des Präparators und Ornithologen R. Koch besichtigte, der hauptsächlich bei der Aufstellung der Sammlungen mitgewirkt hat und in anerkennenswerther Weise weiter wirkt, stellt die biologische Seite in den Vordergrund und sucht durch zoologische Landschaftsbilder und lebensvolle Thiergruppen nach Art von Plouquet's Museum, sowie Leven's, Martin's und unseres Wolfenbüttler Meisters Scholz' Leistungen zu wirken. Auch hat Professor Landois seine berühmten, auf den letzten europäischen Weltausstellungen regelmässig mit Anerkennungen überhäuft und prämiirten, originellen und bisher nicht übertroffenen Thier-Präparate (Lebensbilder von kleineren Thieren aus allen Klassen) diesem Museum übergeben, durch welche dasselbe einen ganz eigenen Reiz und eine besondere Anziehungskraft erhält. — Daneben wird aber auch die systematische Aufstellung der Naturalien nicht vernachlässigt; so ist z. B. das erste Zimmer mit paläontologischen Gegenständen (unter denen Mammuth-Reste aus der Lippe, Höhlenbär-Knochen aus der Balver Höhle sich befinden), das zweite mit wirbellosen Thieren, das dritte mit Fischen, Amphibien und Reptilien, das vierte mit Vögeln und Säugethieren, ein anderes mit ethnographischen und ein letztes mit anthropologischen Gegenständen und Skeletten, Photographien u. s. w. anthropoider Affen gefüllt. In dieser letzteren Abtheilung finden sich werthvolle Stücke, z. B. ein riesiges und vorzüglich erhaltenes Gorilla-

Skelett von ausgezeichnetem Werthe. — Da das zoologische Museum der Akademie bei seinen engen Räumen leider nicht für einen öffentlichen Besuch von Seiten des Publikums eingerichtet ist, so ist es ausserordentlich dankenswerth, dass in dem Zoologischen Garten ein öffentliches Museum begründet ist, welches zwar jetzt noch in den Anfangsstadien sich befindet, aber doch noch einmal berufen zu sein scheint, eine wahre Zierde für die Stadt Münster zu werden.

Hannover, die grosse und schöne Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, mit rund 140,000 Einwohnern, liegt uns zu nahe und darf als zu bekannt vorausgesetzt werden, als dass es meine Aufgabe sein könnte, über dieselbe ebenso ausführlich als über die ferner liegenden Städte zu berichten. Es wird genügen, die verschiedenen Anstalten, welche uns hier interessiren, kurz zu erwähnen. Die in dem ehemaligen, zweckmässig umgebauten, grossartigen Welfenschloss kürzlich untergebrachte technische Hochschule, die gerade bei meiner Anwesenheit das Fest der Einweihung des neuen Gebäudes vorbereitete, besitzt Unterrichts-Sammlungen auf dem Gebiete der Zoologie, Paläontologie, Geologie und Mineralogie, welche jetzt in den schönen und grossen Räumen eine gute Stätte gefunden haben. Für eine öffentliche Benutzung von Seiten des Publikums sind dieselben übrigens, soviel ich weiss, nicht eingerichtet. Auf dem anderen Ende der Stadt, in dem Wäldchen der „*Eilenriede*“, liegt ein mit schönen Anlagen und originellen Bauten versehener Zoologischer Garten, der sich eines ansehnlichen Umfanges und Thierbestandes erfreut. Von sachverständiger Seite wird denselben wohl mit Recht zu starke Beschattung durch die Bäume vorgeworfen, in Folge dessen der Thierbestand sehr oft beträchtlich decimirt wird. — In der Stadt, nicht weit vom Bahnhof, befindet sich das 1866 eröffnete Egestorff'sche Aquarium, bei seiner Begründung eines der sehenswerthesten Institute dieser Art, später von anderen Aquarien überflügelt und doch noch immer, als die einzige grössere derartige Anlage im nordwestlichen Deutschland (neben dem 1864 eröffneten Institute zu Hamburg), eine besondere Sehenswürdigkeit der Stadt. Ich kann bei dieser Gelegenheit noch darauf hinweisen, dass selbst Holland keine Anstalt zur Pflege von Wasserthieren besitzt, welche sich irgendwie selbst mit dem Hannoverschen Aquarium messen könnte; alle Versuche, welche in dieser Beziehung in den Zoologischen Gärten Hollands gemacht sind, scheinen nie ernstlich in Angriff genommen oder doch in den ersten Anfängen geblieben zu sein. — In dem Gebäude des Museums für Kunst und Wissenschaft findet sich das von der Naturhistorischen Gesellschaft und dem historischen Verein für Niedersachsen begründete Hannoversche Provinzial-Museum, welches auf dem Gebiete der Mineralogie, Geologie, Paläontologie, Zoologie

und Alterthumskunde sehenswerthe Sammlungen besitzt. Von den Thier-Klassen sind Vögel und Insecten am Besten vertreten. Ueberhaupt aber bieten diese Sammlungen so viel Interessantes, dass sie eine ausführliche Besprechung verdienen, von welcher ich aber aus den oben erörterten Gründen glaube hier absehen zu können.

Rückblick.

Wieder an den Ausgangspunkt, Braunschweig, zurückgekehrt, dürfen wir wohl noch einmal einen Rückblick auf das Gesehene und Besprochene werfen! Dabei glaube ich, die bei Gelegenheit der Hin- und Rückreise nach Holland besuchten und besprochenen deutschen Städte vernachlässigen zu können, weil dieselben ohne die vergleichsweise Heranziehung anderer norddeutscher Städte allein nicht genügen, um ein stichhaltiges Bild von der Art und Weise der Anlage naturgeschichtlicher Anstalten in Norddeutschland oder auch nur in einem abgerundeten Theile desselben zu geben. Wohl aber dürfte ein Rückblick auf die verschiedenen Kategorien gleichartiger Anstalten Hollands sich verlohnen.

Mineralogische und paläontologische Sammlungen bieten alle Universitätsstädte Hollands: Groningen, Amsterdam, Leyden, Utrecht und ausserdem Haarlem in seinem besonders an fossilen Sauriern sehr reichen Teyler-Museum. — Eine Specialität, welche nur Länder besitzen können mit ausgedehnten Colonien, ist das Colonial-Museum in Haarlem, das auch viele ethnographische Stücke besitzt, während ethnographische Sammlungen ersten Ranges sich in der „Artis“ zu Amsterdam und in dem Siebold'schen Reichs-Museum zu Leyden finden. — Das Zoologische Museum zu Leyden steht in gewissen Beziehungen auf der Erde einzig da, während es im Uebrigen mindestens in die Reihe der ersten derartigen Sammlungen zu stellen ist. Auch die zoologischen Sammlungen der Gesellschaft „Artis“ in Amsterdam können sich mit den meisten deutschen zoologischen Museen messen und die zoologischen Universitäts-Sammlungen von Groningen und Utrecht stehen über dem mittleren Niveau der Sammlung deutscher, schweizerischer und österreichischer Hochschulen. Dabei muss ich nochmals hervorheben, dass ich das Naturhistorische Museum in Herzogenbusch nicht kennen gelernt habe.

Eine nachahmungswerthe Verbindung von Pflanzen- und Thierpflege zeigen nach französischen Mustern die zoologisch-botanischen Gärten im Haag und in Rotterdam, von denen der letztere speciell in Bezug auf landschaftliche Schönheit und Reichthum der Thierwelt Ausgezeichnetes leistet, wenn er auch in Beziehung auf den Thierbestand an den zoologischen Gärten in Amsterdam, der trotz des gewaltigen Aufschwunges des Berliner Gartens noch immer an der Spitze der continentalen Thier-Gärten Europas stehen dürfte, nicht ganz hinanreicht.

Einige Worte über zoologische Gärten im Allgemeinen glaube ich hier hinzufügen zu sollen. Es dürfte nämlich interessant sein, hinzuweisen auf die relativ grosse Anzahl derselben in Holland und in dem benachbarten Belgien, sowie auch am deutschen Niederrhein und in dem ganzen Flussgebiete des Rheines und den demselben benachbarten Ländern. Hier finden wir von dem Oberlauf des Rheins anfangend zoologische Gärten zu Basel, Baden-Baden, Karlsruhe, Stuttgart, Frankfurt, Cöln, Düsseldorf, Crefeld (die Gärten zu Baden-Baden, Stuttgart und Crefeld haben in sehr verschiedenem Sinne einen mehr privaten Character), Münster, Rotterdam, Amsterdam und im Haag und das benachbarte Belgien besitzt auch noch nahe dabei grössere Thier-Gärten zu Antwerpen und Brüssel und Acclimations-Gärten zu Gent und Lüttich, während das ganze übrige Süddeutschland und Deutsch-Oesterreich, von der grossartigen Kaiserlichen „Menagerie“ in Schönbrunn abgesehen, soviel ich weiss, nur vergebliche Versuche in Wien und München und das ganze übrige Norddeutschland ausser dem sehr alten Herzoglichen Thier-Garten auf Schloss Caldenberg bei Coburg sehr zerstreut in Hannover, Hamburg, Berlin, Breslau und Dresden öffentliche zoologische Gärten und in Leipzig einen Privat-Thier-Garten aufweisen kann. — So darf man den ganzen Ländercomplex von Holland, Belgien und den Rheinländern gewissermassen als „Land der zoologischen Gärten“ bezeichnen und Holland, in erster Linie mit Amsterdam, bildet darin sowohl dem Alter als auch der Bedeutung der Institute nach das Centrum. — Dass die Niederlande zusammen mit dem Norden und Westen Deutschlands und mit der Schweiz, allenfalls noch mit Hinzurechnung Frankreichs, selbst für Europa und die ganze Erde in Bezug auf Thier-Gärten eine bevorzugte Stellung einnehmen, ist eine bekannte Thatsache, die durch folgende Angaben erläutert werden mag: Frankreich besitzt zwei grossartige Thier-Gärten in Paris, nämlich den „Jardin des plantes“ und den „Jardin d'acclimation“ im Bois de Boulogne, ferner einen bedeutenden zoologischen Garten in Marseille und kleinere zoologisch-botanische Gärten in Tours, Lyon und Lille. Alle anderen Länder haben, soviel mir aus der Literatur bekannt geworden ist, wenn überhaupt welche, höchstens einzelne derartige Institute: Ungarn in Budapest, Russland in Moskau, Dänemark in Kopenhagen, England in London (wohl den bedeutendsten Garten der Erde), Irland in Dublin, Spanien in Madrid. Italien kann nur den königlichen Privat-Thier-Garten in Turin aufweisen. Damit ist die Reihe der europäischen Gärten geschlossen und von den anderen Erdtheilen besitzt, soviel ich weiss, Asien, abgesehen von den chinesischen Gärten, die mit den europäischen sich schwer vergleichen lassen, nur einen Thier-Garten in Calcutta, Australien einen grösseren zoologischen

Garten in Melbourne und zoologisch-botanische Anlagen in Adelaide; und endlich sind in Amerika, von den veralteten Anlagen in Mexiko und den neuen Versuchen in Brasilien (z. B. Blumenau) abgesehen, als einzige bedeutende Thier-Gärten diejenigen von Cincinnati und Philadelphia zu nennen.

Am Ende meines Rückblicks möge es mir gestattet sein, noch ein Paar Worte zu sagen über die Art und Weise, in welcher die verschiedenen besprochenen öffentlichen Anstalten, zumal die Museen, in Holland dem Publikum zugänglich gehalten zu werden pflegen. Die Liberalität, mit welcher dies durchgängig geschieht, erscheint mir über alles Lob erhaben. Dass mir selber auf meiner Reise fast überall ohne irgend eine Schwierigkeit der Eintritt in alle Institute bewilligt wurde, sodass ich kaum irgendwo einen Zeitverlust zu beklagen hatte und binnen Kurzem überall meine Zwecke erreichte, will ich weniger hierbei in Betracht ziehen, als die allgemeinen Bestimmungen, welche an den verschiedenen Anstalten über den Besuch des grossen Publikums erlassen sind und von denen Kenntniss zu nehmen, ich nicht unterliess. Abgesehen von den zoologischen Gärten und einigen anderen Anstalten, welche, von mehr privatem Charakter, sich durch Eintrittsgelder eine Einnahmequelle verschaffen müssen, und den botanischen Gärten, welche ähnlich wie in Italien, niemals ganz offen stehen, sondern bei jedem einzelnen Besuche durch Thürhüter oder Gärtner geöffnet werden (in Utrecht wurde auch ein Eintrittsgeld erhoben), ist der Besuch fast überall vollständig frei und unentgeltlich gestattet und zwar nicht bloss an einigen Tagen und während weniger Stunden, sondern fast überall während 5—6 Stunden täglich von 10 Uhr Morgens bis 3 oder 4 Uhr Nachmittags. — Ein solches liberales Entgegenkommen gegen die Besucher hat übrigens auch seine Kehrseite. Ob das holländische Publikum in Folge der ausgedehnten Besuchszeit die Sammlungen (was kaum glaublich ist) vielleicht schon durch und durch kennen gelernt hat und deshalb jetzt nicht mehr so dringend zum Besuche derselben getrieben wird, oder ob die tägliche und fast stündliche Darbietung der Sammlungen den letzteren den Reiz des Seltenen, welcher zum Besuche anzuregen pflegt, benommen hat, kann ich nicht entscheiden; ich habe aber (die Constatirung dieser Thatsache dürfte nicht ohne Interesse sein) in sehr vielen Museen selbst bei stundenlanger Anwesenheit nur äusserst wenig Publikum getroffen und in dem Zoologischen Reichs-Museum zu Leyden, der naturwissenschaftlichen Perle Hollands, sind beispielsweise während der hellen Morgen- und Mittagsstunden zweier Tage, an denen ich dort arbeitete, im Ganzen nur sehr vereinzelte Besucher von mir gesehen worden. Durch diese Beobachtungen bin ich übrigens in meiner schon seit vielen Jahren bei hiesigen

öffentlichen naturgeschichtlichen Anstalten (dem Botanischen Garten und dem Naturhistorischen Museum) zur praktischen Anwendung gelangten Ansicht bestärkt, dass alle Gärten (und ähnliche Institute in freier Natur) zwar möglichst lange Zeit den Besuchern offen stehen können, dass aber bei Sammlungen, Museen u. dergl. eine Beschränkung des öffentlichen Besuches auf einige zweckmässig gewählte Stunden sich empfiehlt, während natürlich zu wissenschaftlichen und künstlerischen Zwecken Forscher, Gelehrte u. s. w. möglichst zu jeder Stunde freien Zutritt haben müssen.

Ich schliesse mit der Bitte, das Mitgetheilte nur als eine Skizze auffassen zu wollen, die Denjenigen eine gewisse Anregung bieten soll, welche sich im Allgemeinen für naturgeschichtliche Anstalten und speciell für diejenigen Hollands und der benachbarten Landstriche interessieren. Es bringt die nothwendige Beschränkung eines solchen Reiseberichtes mit sich, dass in der Darstellung manche Lücken bleiben mussten und es liegt in der Natur einer schnellen Reise, dass bei den vielfach von zufälligen Aeusserlichkeiten abhängigen flüchtigen Besuchen einzelner Anstalten auch hie und da ein unrichtiger Eindruck hervorgerufen sein und eine falsche Beurtheilung stattgefunden haben kann, die unabsichtlich hier zum Ausdruck gelangt ist. Mögen alle, die eine bessere Kenntniss der besprochenen oder in der Besprechung etwa ohne Absicht ausgelassenen Institute besitzen, einerseits mit Nachsicht meinen guten Willen anerkennen, andererseits aber die Mühe nicht scheuen, die Lücken auszufüllen und die falschen Urtheile zu berichtigen!

Ueber das Aussetzen von Vögeln behufs deren Einbürgerung.

(Briefliches an den Redacteur.)

Von E. von Homeyer.

Es ist eine oft angeregte Frage, wie und unter welchen Umständen es gelingen kann, Wildfänge in gewissen Localitäten einzugewöhnen. Nun liegt, wie ich erfahre, die Absicht vor, den Humboldthain in Berlin durch Einführung von Vögeln zu beleben und möchte ich mir erlauben, einige über diesen Gegenstand gemachte Erfahrungen mitzutheilen und Ihnen anheim zu geben, was Sie davon für den vorliegenden Fall zu berücksichtigen angemessen erachten.

Bemerken muss ich noch, dass mir der Hain nicht durch eigene Anschauung bekannt ist.

Will man nun mit Aussicht auf Erfolg Vögel einführen, so muss die Localität für dieselben angemessen sein. Dieselbe muss ihnen Schutz, passende Brutgelegenheit und Nahrung bieten. Manche Vögel nun sind weit genügsamer als andere und es ist daher auch viel mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden, dieselben einzugewöhnen, als solche, die ganz besondere Ansprüche machen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Blasius Wilhelm

Artikel/Article: [Oeffentliche Anstalten für Naturgeschichte in Holland und dem nordwestlichen Theile von Deutschland 57-61](#)